

AUF WIEDERSEHEN, GABRIEL MACEDO



Mit knapp 30 Jahren steht er am nächsten Karriereschritt: Gabriel Macedo verlässt das Städtli und ist fortan der Stadtpräsident von Amriswil. Der gebürtige Portugiese blickt auch mit einem weinenden Auge auf die sieben Jahre in Rheineck. Sieht man den scheidenden Stadtschreiber dereinst in Bern?



TEXT: CHRISTIAN BRÄGGER / BILDER: FIONA GÄCHTER

Gabriel Macedo, eigentlich hätten Sie ja Präsident von Rheineck werden sollen. Zumindest ging eine Grosszahl der Bevölkerung davon aus.

Ich bin immer gerne im Städtli gewesen. Ich fühlte mich hier wohl und heimisch. Rheineck bot mir viel, schenkte mir Vertrauen und unterstützte mich. Ich selbst bin ja auch lange davon ausgegangen, dass ich im Ort bleiben werde. In welcher Funktion auch immer. Aber dann kam irgendwann die Anfrage aus Amriswil. Ich prüfte sie sorgfältig und kam zum Entschluss, dass das eine riesengrosse Chance ist, auch mit Blick auf die Zukunft.

Fühlten Sie sich geschmeichelt, dass eine Stadt mit 13'500 Einwohnern ausgerechnet Sie wollte?

Natürlich ist eine solche Anfrage schön. Sie zeigt, dass man etwas gut und richtig gemacht hat. Und dass meine Arbeit geschätzt wird.

Sie waren noch nie Gemeindepräsident. Ist der Schritt nach Amriswil, das eine richtige kleine Stadt ist, nicht zu gross?

Ich bringe einen guten, ausgeglichenen Rucksack mit für diese grosse Aufgabe. Ich muss mich weiterentwickeln, Dinge lernen, und bin noch lange nicht der Politiker respektive der Stadtpräsident, der alles kann. Aber einen solchen gibt es meiner Meinung nach sowieso nicht. Ich denke nicht, dass der Schritt zu gross ist. Ich werde das packen. Ich werde Amriswil in eine gute Zukunft führen können.

Sie sind fortan Chef von 80 Angestellten.

Wenn man die Altersheime und ähnliche Institutionen dazu nimmt, sind es etwa 260 Angestellte. Aber es ist ja hierarchisch gegliedert und ich führe direkt das Kader. Rheineck war bisher eine gute Möglichkeit, schon in einem gewissen Masse Verantwortung zu übernehmen. Ich habe das Gefühl, es ist mir gut gelungen.

Sie sind knapp 30 Jahre alt. Ihre Geschichte tönt unglaublich. Sind Sie ein Genie?

Um so früh in ein politisches Amt gewählt zu werden, muss man ein Netzwerk haben. Und man muss gewisse Voraussetzungen mitbringen, auch einige Dinge schon früher gut gemacht haben als andere im gleichen Alter. Ich bin aber gewiss kein Jahrhunderttalent. Ich bin einfach immer meinen Weg gegangen, habe mitentwickelt mit einem klaren Ziel vor Augen und ich hatte das Glück, am richtigen Ort zur richtigen Zeit zu sein. Ein Genie bin ich also nicht, es ist mehr die Verkettung gewisser Faktoren.

Wieso will man Politiker werden?

Mein Anspruch war immer, mich für die Gesellschaft einzusetzen. Für die Leute, für die Gemeinschaft. Vor allem will ich die Zukunft gestalten und mitentwickeln und hierfür die Rahmenbedingungen setzen.

Ist man so selbstlos als Diener der Gesellschaft?

Es braucht viel Verständnis von allen Seiten. Und es braucht viel Unterstützung von allen Seiten. Natürlich verfolge ich auch eigene Ziele, aber diese sind in jenen Werten verpackt, die meine Partei verkörpert. Bei mir ist dies in der FDP verpackt, in diesem liberalen, freiheitlichen Gedanken.

Und irgendwann will Gabriel Macedo nach Bern.

Das weiss ich nicht. Natürlich interessiert mich Bundesbern, ich könnte es mir im Moment gut vorstellen. Ob das dann tatsächlich dereinst eintritt und die Zeit wie das politische Umfeld für mich stimmen, wird sich zeigen.

Welcher Job in Bern würde Sie denn reizen?

Ich bin grundsätzlich kein Politiker, der in einem Parlament auf den Tisch haut und sagt, wie es laufen soll. Ich bin wohl eher in einem kleineren Gremium zu Hause, einer, der in einer Exekutive arbeitet. Auf kantonaler Stufe wäre das der Regierungsrat. Wenn man nach Bern will, muss man sich aber schon die Sporen im Nationalrat abverdienen. Aber das sind Ämter, in denen du die Themen nicht mit deinen Händen bearbeiten kannst.

In Rheineck wären Sie vermutlich gewählt worden als Nachfolger von Stadtpräsident Hans Pfäffli. Sie hatten im Prinzip «Figgi-Mühli».

Ich weiss nicht, ob ich in Rheineck gewählt worden wäre. Lassen wir das mal so stehen. Es hätte durchaus passieren können, dass ich in Amriswil nicht gewählt worden wäre und ich terminlich in Rheineck gar nicht mehr reingerutscht wäre. Natürlich gab es Leute im Städtli, die mir diesbezüglich entgegenkamen. Allenfalls hätte aber auch die Gefahr bestanden, dass man mich wegen meiner Kandidatur in Amriswil in Rheineck ablehnt.

«Mein Anspruch war immer, mich für die Gesellschaft einzusetzen.»



Es war aber absehbar, dass Rheineck Sie nicht fallen lassen würde.

Man kann immer rechnen, machen und tun, aber man weiss letztlich nie, wie die Leute wählen. Du hast bis zum Tag X keine Ahnung, wie es kommt.

Wo muss sich Rheineck entwickeln?

Es hat im Ort ein paar interessante Baustellen. Mir fehlt vor allem das Vertrauen gegenüber den Behörden und der Verwaltung. Ich habe das Gefühl, dass die Leute denken, wir würden einfach machen, was wir wollen. Doch unser Handeln richtet sich nach dem Gesetz, das wir stets einhalten. Innerhalb von diesem setzen wir uns immer voll und ganz für das Städtli ein, doch genau hier fehlt das Vertrauen. Auch fehlt Rheineck das Selbstbewusstsein für die Region Rorschach oder in die Richtung des Rheintals. Wir verkaufen uns oft zu schlecht gegenüber der Region oder dem ganzen Kanton. Hier sind alle gefordert, die Behörden, die Bewohner, die Vereine, das Gewerbe. Wenn wir alle an einem Strick ziehen würden, wäre das schon ein grosser Schritt. Überdies gibt es im Ort Mängel bezüglich der Verkehrsinfrastruktur oder der inneren Entwicklung.

Was meinen Sie mit der inneren Entwicklung?

Die Bauzonen, die wir noch haben, müssten wir konsequent ausnützen können. Man muss an Rheineck und die Zukunft denken und nicht an die eigenen Interessen, wie dies gewisse Leute tun. Ich denke beispielsweise an Sanierungen von Alt-Liegenschaften in unserer Kernzone oder aber ganze Arealentwicklungen. Hier werden wir oft angegriffen oder durch Rechtsverfahren gebremst. Besitzstandswahrung ist wichtig, Rheineck darf meiner Meinung nach aber durchaus auch etwas offener gegenüber Neuem und risikofreudiger werden.

Ist es nicht sinnvoll, auch die andere politische Stimme zu hören?

Natürlich. Das ist die Stärke unseres politischen Systems – wenn man verschiedene Meinungen hineinbringen kann und gemeinsam versucht, eine Lösung zu finden. So verläuft das ja auch im Stadtrat, jede Partei oder Organisation kann versuchen, sich dort vertreten zu lassen mit einer politischen Stimme, die gewählt wird. Aber einfach permanent Opposition zu betreiben, obwohl alles zum Wohle Rheinecks geschieht, finde ich schade.

Was werden Sie vermissen in Amriswil?

In Rheineck schätze ich den Kontakt zu den Leuten, ich kenne viele persönlich, die Wege sind kurz und effizient. In Amriswil wird das anders sein. Seit sechs Jahren wohne

«Mir sind hier viele Menschen ans Herz gewachsen.»

ich hier im Städtli, seit sieben arbeite ich hier. Ich habe in Rheineck lange auf verschiedenen Ebenen und Organisationen mitgewirkt, mir sind hier viele Menschen ans Herz gewachsen, die ich vermissen werde.

Was geben Sie den Rheineckern mit auf den Weg?

Sie sollen Vertrauen haben in das, was hier geleistet wird, in die Leute, die etwas für Rheineck tun. Man soll sie wertschätzen und in der Diskussion, die immer gewünscht und wichtig ist, sachlich und ehrlich bleiben. Opposition zu betreiben ist einfach, viel anspruchsvoller aber auch interessanter ist die Mithilfe bei der Lösungssuche. Und zum Schluss dürfen die Rheineckerinnen und Rheinecker auch ein bisschen mehr stolz auf sich und das Städtli sein. Wenn ich ins Rheintal schaue, sehe ich fast nichts Vergleichbares. Und zu guter Letzt: Danke für die sieben Jahre.

Steckbrief

Gabriel Macedo, geboren am 26. Mai 1989, wuchs in Schönenberg an der Thur auf. Nach der Sekundarschule absolvierte er die KV-Lehre in der Gemeindeverwaltung Kradolf-Schönenberg. Bald einmal trat der Schweizer mit portugiesischen Wurzeln der FDP bei. Sie und die Politik liessen ihn nie mehr los, unter anderen bekleidete Macedo das Amt als Präsident der FDP Rheintal. Bis zum Beginn dieses Sommers arbeitet Macedo noch als Stadtschreiber in Rheineck, danach zieht er mit seiner langjährigen Freundin nach Amriswil, wo er ins Amt des Stadtpräsidenten gewählt wurde; dabei galt der knapp 30-Jährige in Rheineck lange als designierter Nachfolger des zum Ende des Jahres abtretenden Hans Pfäffli. Nicht nur das Städtli wird die «gute Seele» vermissen, sondern auch der FC Rheineck, wo Macedo viele Jahre der Captain der 1. Mannschaft war.